

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 1 (1874)
Heft: 2

Artikel: Schulturnfeste : I.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-237267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogischer Beobachter.

Organ der zürcher Volksschule.

Abonnementspreis, franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 2. 50, halbjährlich Fr. 1. 30, vierteljährlich 70 Cts.
Insertionsgebühr für die zweispaltige Petit-Zeile oder deren Raum: 15 Cts.

Winterthur,

Nr. 2.

den 10. Januar 1875.

Zur Verständigung.

In dem Zirkular, das die „Gründer“ des neuen „Pädagogischen Beobachters“ an ihre Gesinnungsgenossen erlassen haben, wurde betont, dass das in Aussicht genommene zürcherische Schulblatt keineswegs dazu angethan sein soll, der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ gegnerische Konkurrenz zu machen. Auf diesen voraus bedungenen Boden stellt sich vollständig die nunmehrige Redaktion des „Beobachters“.

Der leitende Gedanke bei der Gründung unseres Blattes entsprossste nicht der Grossmannssucht oder der Neigung für etwas „Apartes“. Er konzentriert sich darin: auch außerhalb des Lehrerstandes Interesse und Verständnis für Erziehung und Unterrichtswesen in erweitertem Maasse zu pflanzen. Darum schloss sich unser Blatt an das verbreitetste Organ der demokratischen Partei. Nur so findet der „Beobachter“ Eingang auch bei einer bedeutenden Zahl unbemittelter Leser, weshalb er gratis beigegeben wird. Eröffnet sich in dieser Weise ein neuer Weg, um unter dem Volk Propaganda für die Schule zu machen, so füsst solch Beginnen der Sympathie seitens aller fortschrittlich und schulfreundlich Gesinnten zum Voraus sicher.

In der Vertretung freisinniger Prinzipien gehen die „Schweiz. Lehrerztg.“ und der „Päd. Beob.“ ohne anders einig. Im Uebrigen bleibt die „Lehrerzeitung“ unbestrittenes Organ für die ganze deutsche Schweiz, und ihre zentripetale Stellung muss sich mit dem Aufbau der „schweizerischen Volksschule“ immer breiter konsolidieren. Der „Beobachter“ beschränkt sich mehr auf den engern Kreis des Kantons Zürich und der Nordostschweiz, ohne indess auf eine weitere Ausschau zu verzichten. Gewiss resultiren sich Raum und Arbeit vollauf für dort und da! Und bieten etwa die Vernehmlassungen der ältern Schwester oder des jüngern Bruders Veranlassung zu gegenseitigen Erörterungen, — wol an, im Widerspruch nur läutern sich die Anschauungen!

Also nicht eine leidliche oder leidige indifferente Neutralität, sondern geschwisterliche Achtung und Beachtung, wurzelnd in der Liebe zur gemeinsamen Patronin, der schweizerischen Volksschule, — das ist der Sinn der Verständigung, die wir gegenüber unserer bewährten Kollegin wünschen.

Schulturnfeste.

Vortrag von Lehrer Graf in Aussersihl vor der schweizerischen Turnlehrerversammlung in Zürich am 17. Okt. 1874.

I.

Beauftragt, wie ich bin, über Schulturnfeste zu referieren und damit zu einer Diskussion über Zweckmässigkeit und Organisation derselben Veranlassung zu geben, lassen Sie mich zuerst in aller Kürze den Rahmen zeichnen, der ungefähr die Schulturnfeste einfassen soll.

Über Zweckmässigkeit, über Licht- und wol auch Schattenseiten der Jugendfeste überhaupt ist schon so viel geschrieben und gesprochen worden, dass ich hier füglich darüber hinweggehen kann. Nur Eines sei hier wiederholt,

dass die Jugendfeste nicht blos kostliche Gedenksteine unselige Erinnerungen aus der Jugendzeit für die Theilnehmenden selbst, sondern, dass sie auch Volksfeste zugleich im wahren Sinne des Wortes sind; Volksfeste, bei denen nicht blos die Jugend, sondern die ganze Gemeinde mitsamt pulsirt und dafür interessirt ist.

Es sind aber in letzter Zeit in der Umgebung von Zürich bei Anlass von Schulhauseinweihungen Jugendfeste gefeiert worden, mit so viel Glanz und Schimmer, dass bei aller Achtung für die grossartigen Anstrengungen der betreffenden Gemeinden der Wunsch nach etwas mehr Einfachheit wachgerufen wurde. Lehrer und Vorsteher hörte man da und dort am Schlusse seufzen: „Gottlob, dass das Ding vorbei, jetzt wollen wir ausruhen!“ Grade jene fröhliche Einfachheit, wie sie dem Turner geziemt, möchten wir den Schulturnfesten bis zu einem gewissen Grade aufprägen. Durch's Jahr hinweg regelmässig geturnt, gegen das Ende abgerundet, einem bestimmten Ziele zu, daneben einige heitere turnerische Spiele, vielleicht ein paar Liedchen; auch nicht zu verachten der vielverschrieene, sündhafte Walzer auf grünem Rasen: Lehrer, du hast dich weiter nicht zu bekümmern, du hast Stoff, in Rück- und Eckleder gebunden, Stoff in Hülle und Fülle für einen heitern, fröhlichen Sonntag-Nachmittag. Und bekommen deine Schüler für 50 cts. ein Glas Wein, einen Weggen und eine Wurst, so haben sie damit ein Stück Himmel auf Erden. Magst du allein nicht zurecht kommen, so lass dir ein Wirtschaftskomitee an die Seite wählen. Die Komite's sind äusserst beliebte und gangbare Artikel und in der Regel bald besetzt. Dabei wünschen wir nicht ein nur alle 6—12 Jahr wiederkehrendes Schulturnfest, damit, wie man sagt, „Eine e mal a d'Reihe chunt“; wir wünschen vielmehr ein alle Jahre wiederkehrendes Schulturnfestchen, das man, wo die Mittel vorhanden sind, allerdings dann und wann zum illustren Jugendfest erweitern kann.

In solcher Weise sind auf Anregung des hiesigen Lehrerturnvereins in der Umgebung von Zürich, in Neumünster, Hirslanden, Aussersihl und auch dieses Jahr hie und da auf dem Lande Turnfestchen oder Turnexamens abgehalten worden, bald mit, bald ohne Restauration. Sie sind in den betreffenden Gemeinden bei Jung und Alt in gutem Andenken, und wir hoffen, dass sie nicht isolirt bleiben, sondern dass sie vielmehr an Boden gewinnen und sich vermehren gleich den Kindern Israels. Hiefür habe ich nicht blos Städte und grosse Ortschaften, sondern namentlich kleinere Landgemeinde im Auge.

Und was gewinnen wir Vertreter der turnerischen Sache denn mit solchen Schulturnfestchen? Wird Vieles vor den Augen abgesponnen, so dass die Menge staunend gaffen kann, so habt ihr in die Breite gleich gewonnen, Ihr seid ein vielgeliebter Mann.

Man glaube nur, wir haben viel gewonnen, wenn wir das Turnen in unsere volksthümlichen Jugendfeste hineinziehen, wenn wir dem Volke zeigen, dass das Turnen erst es ist, was in dieselbe Ordnung und Marschroute bringt. Wir haben bisher das Schulturnen allzusehr isolirt behandelt; wir haben es vom andern Unterricht als etwas nicht Dazugehöriges losgeschält. Es wird daher auch jetzt noch von der grossen Volksmasse als etwas Fremdartiges, Im-

portirtes betrachtet. Wir müssen zu seinen Gunsten Verbindungen und Anknüpfungspunkte suchen. Wenn auf dem Mititärplatze in Aussersihl die 20jährigen Rekruten Beinspreizen, Armschwingen, Kniebeugen üben, wenn sie „laufe lehred“, so finden das viele Leute so ganz in der Ordnung; sie sehen stundenlang mit gekreuzten Armen respektvoll zu und träumen von künftigen, wuchtigen Thaten der freien Söhne Helvetiens. Wenn aber auf dem Spielplatze vor dem Schulhause ein Lehrer mit seinen Schülern einen Reigen einübt, oder am Schrittwechsel doktert, so gehen die Gleichen mit den Händen auf dem Rücken höhnisch vorbei und denken: „Ihr Nare, s'wär gsneider, ihr nämde's inne und lehrtet's lesen, rechnen, schreiben“, wie die drei grossen pädagogischen Eidgenossen im Volksmunde heissen. Durch die organische Verbindung des Schulturnens mit dem Militärturnen, von der unser Vereinsmitglied Egg gesprochen, wird ein bedeutender Schritt zu praktischer Verwerthung des Turnens geschehen; suche man dasselbe noch in die heitern Anlässe, in die volksthümlichen Jugendfeste zu verweben: gewiss, viel Vorurtheil wird schwinden. Aber vor Allem: die Lehrer müssen wollen, blasen ist nicht flöten; man muss die Finger gebrauchen.

Was hat ein Schulvorsteher in der Schule zu thun?

— h. — A b d e m L a n d e .

Zur Zeit, da die Schule noch ganz von der Kirche abhängig war, nahm dem der Pfarrer bei einem Schulbesuch die Zügel mehr oder weniger selbst in die Hand. Er schulmeisterte auf eigene Faust oder gab dem „Schulmeister“ auf, was er vorzunehmen habe. Wie billig spielte da der Katechismus die Hauptrolle. Diese Hoheit des Pfarrers ging selbstverständlich noch einigermassen in die Neuzeit herüber. Erst nach und nach schwächte sie sich minder oder mehr ab.

Aber auch „weltliche“ Schulvorsteher glaubten sich so halb und halb die pfarrherrliche Würde zulegen zu sollen. Gleich einem Inspektor im Examen verlangten sie bei einem gewöhnlichen Schulbesuch „Lesen, Katechismus“ etc., oder hiessen, akkurat wie Seine Wohlebrwürden, diesen oder jenen Schüler „fortfahren“.

Solche und ähnliche Vorkommenheiten ergaben sich vor 30 bis 40 Jahren noch häufig. Darum erliess der zürcherische Erziehungsrath eine Verordnung, welche die Stellung des Schulvorsteher zu Schule und Lehrer klar umgränzt.

Nun sollte man wohl meinen, der Geist jener Verordnung hätte sich seit den Dreissiger Jahren so sehr in das Gebiet der Schule eingelebt, dass obstehende Frage eine müssige geworden wäre. Sie ist das jedoch keineswegs.

Denn immer noch finden sich Schulvorsteher, welche dafür halten, es sei ihres Amtes, in der Schule etwas mitzu thun. Da stellt sich ein Schulpfleger neben den Lehrer und mischt sich durch Zwischenfragen und Bemerkungen an die Schüler unmittelbar in den Unterricht; ein anderer treibt sich zwischen den Bänken herum und redet mit den Kindern laut über ihre Aufgaben und Arbeiten.

Das Ergebniss solchen Vorgehens ist natürlich Störung des Unterrichts. Das sollte doch wenigstens jeder Geistliche einsehen, der ja quasi auch unterrichten muss. Was für eine Zurechtweisung würde es absetzen, wenn ein Lehrer oder sonst ein „Laie“ während der „Katechisation“ in der Kinderlehre oder Unterweisung mit einzelnen Schülern auch nur leise über dieses oder jenes Dogma reden wollte! Hat die Schule nicht so gut ihre Rechte wie die Kirche?

Hiermit soll keineswegs gesagt sein, dass sich der Schulvorsteher gegenüber der Schule und dem Lehrer stumm verhalten müsse. Wir wünschen blos, dass er die ihm nöthig scheinenden Bemerkungen dem Lehrer oder der Pflege mache und zwar nicht während der Schulzeit, nicht vor den Schülern. Angesichts derer sei seine Thätig-

keit einzig stille Beobachtung! Das fordert auch ganz verständlich § 40 des zürcherischen Unterrichtsgesetzes.

Wir sind nicht Freunde ängstlicher Reglementirerei, halten aber dafür, dass es gut sein möchte, wenn jedem Schulpfleger beim Amtsantritt seine Stellung zur Schule durch den Präsidenten der Schulbehörde an der Hand des Gesetzes deutlich gemacht würde. Das Gleiche thäte gegenüber dem Verwaltungspersonal noth. Denn auch der Schulgutsverwalter findet gar nicht immer, so gleichsam bloss instinktartig, die richtige Mitte zwischen dem Zuviel oder Zuwenig in seiner Bethätigung für die Schule.

Die Photographie im Dienst der Schule.

Die Photographie ist in der kurzen Zeit von 30 Jahren so ausserordentlich populär geworden, sie trägt so sehr dazu bei, beim grossen Publikum den Sinn für schöne Formen und naturgetreue Darstellung der Dinge zu wecken und durch dieselbe den Stand der allgemeinen Volksbildung zu heben, dass man sich nur darüber wundern muss, wie wenig direkten Einfluss sie bisher auf den Schulunterricht gewonnen hat. Es ist das zum Theil Folge der umständlichen und daher im Verhältniss zu Holzschnitt und Lithographie kostspieligen Herstellung der einzelnen Abdrücke; denn erst in der neuesten Zeit bietet der Lichtdruck die Möglichkeit zu rascher und massenhafter Vervielfältigung; theils liegt die Ursache darin, dass die photographischen Bilder wegen ihrer geringen Grösse für den Klassenunterricht wenig geeignet sind. Immerhin dürfen trotzdem die Schulbehörden dringend ermahnt werden, photographische Darstellungen für den Unterricht verfügbar zu machen; den die stereoskopischen Darstellungen von Felspartien, Gletschern, architektonischen Gegenständen lassen, was Treue und Anschaulichkeit betrifft, alles ähnliche hinter sich zurück.

Für den Klassenunterricht im strengen Sinn des Wortes werden die Photographien verwendbar durch das Mittel der Zauberalterne. Sonst ist diese allerdings, wie schon ihr Name andeutet, mehr ein Spielzeug als ein wissenschaftliches Instrument; allein, wenn sie gut ausgeführt, namentlich wenn sie lichtstark genug und in ihrem optischen Theil richtig konstruiert ist, und wenn dazu transparente Photographien zur Verfügung stehen, die nicht bloss in technischer Beziehung tadellos, sondern auch billig im Preis und nach einem bestimmten leitenden Gedanken, nach pädagogischen Prinzipien ausgewählt sind, so kann sie zu einem wirksamen Mittel zur Hebung der allgemeinen Bildung werden.

Desswegen ist es aller Anerkennung und Unterstützung werth, dass Herr Photograph Ganz in Zürich sich vorgenommen hat, Apparate und Bilder im angedeuteten Sinne herzustellen, und das um so mehr, als er beabsichtigt, beides auch leihweise abzutreten.

Es ist ohne Weiteres klar, dass alle derartigen Veranschaulichungsmittel erst durch das lebendige Wort des Lehrers ihre Bedeutung erlangen; denn sonst werden sie zu Schaustücke, die für den Augenblick gefallen, bald aber ermüden, wie jedes vereinzelte, nicht durch einen leitenden Gedanken verbundene Veranschauungsmaterial.

Wenn solche Bilder in grossem Massstab, 2 Meter und mehr nach jeder Dimension, an der weissen Wand sich projiziren, so sind sie nicht bloss für alle Schüler einer einzelnen Klasse deutlich erkennbar, sondern sie können auch bei Vorträgen in grösseren Versammlungen Anwendung finden. Niemand kann die Bedeutung solcher Vorträge vor der reiferen Jugend und vor Erwachsenen verkennen, sobald sie nicht zu sehr vereinzelt darstehen, sondern in einer längern Reihe sich zu einem organischen Ganzen zusammenschliessen. Und da für solche Vorträge gewöhnlich schon aus anderu Gründen die langen Winterabende gewählt werden, so fällt